

Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 18

Heft 1 - Januar 2018



Dankbarkeit

Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

Christliche Dienste e.V. (CD)

Hauptstr. 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
E-Mail: info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-5140
E-Mail: info@dmfk.de
www.dmfk.de

Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Rodheimerstr.51
35398 Gießen
Tel: 01577-4780967
E-Mail: sekretariat@mission-mennoniten.de
www.mission-mennoniten.de

Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b
12207 Berlin,
Tel: 030-303 659 29
E-Mail: menno.friedenszentrum@email.de
www.menno-friedenszentrum.de

Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)

Lautereckenstr. 10
67069 Ludwigshafen
Tel: 0621-54 54 914
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de
www.menno-hilfswerk.de

Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-
Hochstetten, E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

Produktion: Mennox.de - M. Wiebe

Titelfoto: CD

Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemeinde-
zeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und darüber
hinaus an Gemeinden und interessierte Einzel-
personen versandt.

DIE BRÜCKE

www.mennoniten.de/bruecke
Vertrieb: Regina Ruge
Wollgrasweg 3d
22417 Hamburg
Tel: 040-5205325
vertrieb.bruecke@mennoniten.de



Für das Vergangene: Dank – für das Kommende: Ja!

Ich bin dankbar für jeden und alles. Ich nehme nichts mehr für selbstverständlich. – So reflektiert eine Freiwillige in Tansania nach einem Kurzaufenthalt bei einer Gastfamilie. Ganz neu hat sie gelernt, was es heißt dankbar zu sein, nimmt ihre Gastgeberin als Vorbild dafür und erkennt überall, wo sie Grund zum Danken hat. Sie merkt: „Mit dieser Einstellung lebt es sich besser und erfüllt einen immer wieder mit Freude.“ Ihr Bericht ist im Heft auf den Seiten von CD zu finden.

Wir hören oft von Freiwilligen, dass sie durch die Begegnungen im Ausland vieles von den Menschen im Gastland lernen, dankbar für die Erfahrungen sind, verändert zurückkommen und mit neuen Erkenntnissen nach vorne schauen. Sie lernen ganz neu, auf Gott zu vertrauen, gerade wenn sie mit so viel Neuem konfrontiert sind.

Selbst (oder vielleicht sogar besonders) die Schwierigkeiten und Herausforderungen sind Lernerfahrungen, wodurch sie wachsen und wofür sie, oft erst rückblickend, dankbar sind.

Wenn wir auf etwas zurückblicken, können wir uns darüber beschweren, wie etwas hätte eigentlich laufen sollen. Wir können aber auf das Vergangene auch anders blicken und davon lernen. Das Vergangene kann uns daran erinnern, was wir alles haben, wie wir gewachsen sind, Neues in uns selbst entdeckt haben und uns Mut geben, zukünftig etwas Neues zu wagen. Es hilft uns in die nächsten Aufgaben hineinzuwachsen.

Die Erfahrungen können unseren Blick schärfen für die vielen Dinge und Momente in unserem Alltag, wofür wir dankbar sein können. Wenn wir

uns die Zeit nehmen, bewusst hinzuschauen, lernen wir, für die kleinen, alltäglichen Dinge im Leben zu danken, die wir so leicht übersehen.

Begegnungen, Herausforderungen und neue Erfahrungen prägen die Freiwilligen während ihres Dienstes. Auch in unserem Alltag hier in Deutschland erleben wir, wie Menschen und Erlebnisse Spuren in unserem Leben hinterlassen. Immer wieder haben wir die Gelegenheit, das Vergangene als Lernerfahrung zu sehen. Neugewonnene Erkenntnisse können uns helfen mit dankbarem Blick auf unser Leben zu schauen.

Für die mennonitischen Werke bieten Berichte über die Arbeit eine Gelegenheit, Information zu vermitteln aber auch ein Forum das Vergangene zu reflektieren. Wir haben viel Grund zum Danken. Das motiviert uns, gespannt in die nächste Zeit hineinzuarbeiten. Über Themen, die uns momentan beschäftigen, berichten unsere Werke auf den nächsten Seiten.

Ob wir im Ausland unterwegs sind oder in unseren Alltagsroutinen, ob wir uns über gelungene Projekte gerade freuen oder eine schwierige Phase durchmachen, immer wieder sind wir eingeladen, auf das Vergangene zurückzuschauen, die Perlen darin zu erkennen und dafür zu danken. Dann wenden wir unseren Blick auf das Kommende. Wie der schwedische Staatsmann Dag Hammarskjöld einmal notiert hat: „Für das Vergangene: Dank – für das Kommende: Ja!“

*Megan Rosenwink
Christliche Dienste*

Weltküche KüKa

Unser Kochprojekt startete im Mai 2015 durch das Mennonitische Hilfswerk und den FKA (Freundeskreis Asyl Karlsruhe). Nachdem sehr viele Flüchtlinge ins Menschenrechtszentrum in Karlsruhe kamen, um Deutsch zu lernen, hat das Team von der Mennonitischen Beratungsstelle im Menschenrechtszentrum (MRZ) die Idee gehabt, etwas Abwechslung ins Leben und in dieses so fremde Land zu bringen.

Seitdem kochen wir zusammen mit Flüchtlingen, also nicht für Flüchtlinge. Jeder hat so seine Aufgaben. Anfangs wurde alle 14 Tage gekocht. Als einige Zeit später genug ehrenamtliche Helfer zur Verfügung standen konnten wir das Angebot wöchentlich machen. Helfer sind dabei: Marianne, Hannelore, Yvonne, Renate, Reni, Ute und Jutta. Die Flüchtlinge, die zu uns kochen kommen, stammen aus ganz verschiedenen Teilen der Erde z.B. Gambia, Guinea, Nigeria, Sudan, Afghanistan, Iran, Syrien, Sri Lanka, China.



Sanaa (52) aus Syrien

Sie ist seit drei Jahren mit ihrem Sohn in Deutschland, sie kommt fast jede Woche. Eine der ganz wenigen Frauen die regelmäßig kommen.

Sie kommt gerne um zu kochen, Deutsch zu lernen, neue Leute kennen zu lernen und Freunde zu treffen.

MH - Spendenkonto

Mennonitisches
Hilfswerk e.V.
Sparkasse

IBAN: DE98 7215 0000 0000 0036 16
SWIFT-BIC: BYLADEM1ING



Hassan (38), ist seit einem Jahr in Deutschland.

Er war in Syrien Verkäufer in der Textilbranche, besucht viele Kurse um Deutsch zu lernen und kommt oft zum Kochen.

Er kommt gerne, um zu kochen, zu erzählen und Gemeinschaft zu haben mit den anderen. Er kommt gleich nach seinem Sprachkurs bei der VHS.



Mustafa (l, 67, Flugzeug-Ingenieur) aus Syrien, hier zusammen mit Mohamed (r, 27) beim Kochen.

Mustafa ist der Älteste, ist seit drei Jahren in Deutschland. Sein Sohn wohnte schon 17 Jahre in Deutschland, er besuchte ihn und ist geblieben. Er ist stolz darauf, dass er ohne fremde Unterstützung hier lebt. Aber er hilft und unterstützt gerne andere Flüchtlinge sich in Deutschland zu integrieren. Er ist ein multi-tasking Mann, der viel unterstützt aber auch gerne viel bestimmen will. Er ist fast immer da, hilft gerne, spricht gut Deutsch. „Deutschland gefällt mir sehr gut“, sagt er immer.

Mohamed ist ebenfalls aus Syrien und seit einem Jahr und 9 Monaten in Deutschland.

Für ihn ist das Essen eine Art Höhepunkt der Woche, weil er dann kochen und Deutsch sprechen kann.

Er lebt alleine in Karlsdorf, um an den wöchentlichen Treffen teil zu nehmen nimmt er einiges auf sich.



Ahmed, kommt aus Syrien und ist seit 2,5 Jahren in Deutschland.

Auch er kommt fast immer, ist fröhlich und hilfsbereit. Er war einer der ersten von Anfang an. Er ist alleine, kann nicht gut kochen und schätzt jede Mahlzeit, weil es vielfältig und abwechslungsreich ist.

Er sagte auch, dass es bei uns so ist, wie in einer großen Familie, man hat Respekt voreinander und Religion ist zum Glück kein Thema. Jedermann ist gleich.

Viele betrachten uns tatsächlich als eine große Familie, das heißt natürlich auch, dass es ab und zu Auseinandersetzungen gibt, aber darüber kann man immer sprechen. Schließlich passiert bei uns im Projekt das, was man in der Gesellschaft auch erlebt, das Zusammen treffen von Kulturen, sich auf einander einzulassen und bereit sein, voneinander zu lernen und sich zu respektieren.

Wir freuen uns, dass wir unser Kochprojekt auch im Jahre 2018 mit der Unterstützung des MH fortsetzen können. Vielen Dank im Voraus.

*Im Namen unseres KüKa Teams
Jutta Haupt & Marianne Riemersma*

▼ *Die ganze
Kochgruppe*



Mission Menschlichkeit

Im Rahmen der Kooperation vom Mennonitischen Hilfswerk und Sea-Eye war Jo Lichti aus Neustadt/Wstr. über den Sommer als Maschinist in Malta und im Mittelmeer unterwegs. Jo war bei der Überführungsfahrt der Seefuchs von Malaga nach Malta dabei. Außerdem war er auf drei Missionen mit den Schiffen Sea-Eye und Seefuchs unterwegs. In diesem Interview mit Christoph Landes, dem Vorsitzenden des Mennonitischen Hilfswerks, berichtet er von der Situation und seinen Erfahrungen.

Jo, wie muss man sich die Seenotrettung von Sea-Eye praktisch vorstellen?

Am Anfang sind wir mit unseren Schiffen zu einem zweiwöchigen Einsatz 30 Meilen vor der libyschen Küste rausgefahren. Wir haben dort Ausschau nach Booten gehalten: Entweder kam ein Anruf vom MRCC Rom (Maritime Rescue Coordination Center) oder wir haben zufällig ein Boot während unserer Patrouille gesichtet. Wenn wir die Leute gefunden haben wurde das Beiboot zu Wasser gelassen. Drei unserer Leute sind mit dem Beiboot und 50 Rettungswesten

zum Flüchtlingsboot gefahren und haben diese verteilt. Bei 120 Personen hieß das für uns: Drei Mal hin und herfahren, um alle Insassen mit Rettungswesten auszustatten. Wenn die Flüchtlinge in den Booten mit Rettungswesten und Trinkwasser versorgt waren, haben wir bei den Leuten ausgehalten, bis über das MRCC ein größeres Schiff zur Aufnahme der Flüchtlinge gekommen ist. Nur in verschärften Situationen wurden auch Menschen an Bord genommen. Zum Beispiel bei schlechtem Wetter, wenn Kranke dabei waren, oder wenn ein Schlauchboot Luft verlor.

Hast Du an Bord so eine kritische Situation erlebt?

Bei einem Einsatz waren wir als einziges Schiff vor Ort. Wir haben uns um vier Schlauchboote mit je circa 120 Personen an Bord gekümmert. Es wäre unmöglich gewesen alle Flüchtlinge an Bord zu holen. Eines dieser Schlauchboote hat dann langsam Luft verloren und begann zu sinken, deshalb mussten wir handeln. Wir haben von diesem Boot 80 Menschen an Bord genommen. Für die anderen Boote, die nichts vom Luftverlust mitbekommen hatten, war die Situ-

ation schwer nachvollziehbar. Vor allem weil sie nicht wussten, wie es für sie selbst weiter geht. Dazu war unser Schiff (26 Meter lang) für ein paar Stunden extrem voll. Nach sechs langen Stunden kam dann ein Schiff der italienischen Küstenwache und hat alle Menschen aufgenommen.

Man muss sich das mal vorstellen: Diese großen Schlauchboote, mit 120 Personen an Bord, haben in der Regel einen 40 PS starken Außenbordmotor. Wenn man das mit einem Auto vergleicht, so kleine Motoren gibt es gar nicht mehr! 120 Personen passen nicht mal in einen Reisebus rein. Und der wäre immerhin vernünftiger motorisiert. Es ist also kein Wunder, dass es immer wieder zu kritischen Situationen kommt.

Wie haben sich die Rahmenbedingungen in deiner Zeit bei Sea-Eye verändert?

Italien, beziehungsweise die EU, hat ein Abkommen mit Libyen geschlossen. Seit dem beansprucht Libyen eine Rettungszone von 75 Seemeilen, in die keine NGO-Schiffe reinfahren dürfen. Der ganze Vorgang ist ohne gesetzliche Grundlage entstanden. Gebilligt, respektive gewollt von der EU. Eine Zeit lang hat Sea-Eye entschieden aufgrund der mangelnden Sicherheitslage überhaupt nicht mehr in See zu stechen. Jetzt fahren wir zum Glück wieder, aber nur außerhalb der 75 Seemeilen Grenze. Bei Anrufen vom MRCC aus Rom fahren wir trotzdem in diese Zone rein. Das „gesperrte“ Seegebiet ist riesig und wir können ohne konkrete Hinweise aus Rom nicht guten Gewissens reinfahren. Uns fehlt der Überblick über die Rettungszone und wir wissen nicht wie viele Boote sich darin befinden. Es ist auf jeden Fall klar, dass Menschen sterben.

Was waren Deine Aufgaben, wenn Du nicht auf See warst?

In dieser Zeit war ich auf Malta am Basecamp, das von zwei Agenten betreut wird. Die Agenten organisieren die Zeit im Hafen. Sie kümmern sich um die Einkäufe und um



die ganzen Formalitäten. Die Schiffe waren jeweils um die zwei Wochen im Einsatz, sodass jede Woche bei einem der Boote ein Crew-Wechsel anstand. Wenn die Schiffe im Hafen waren, habe ich sie wieder fit gemacht. Das waren mal einfache Sachen, wie das Wechseln der Zündkerzen beim Außenbordmotor unseres Beibootes. Es waren aber auch technische Herausforderungen dabei. Zum Beispiel war am Kran der „Seefuchs“ ein Hydraulikaggregat kaputt. Die Technik ist relativ alt und zum Reparieren blieben nur zwei Tage. Teilweise muss man sich bei der Ersatzteilesuche auf der Insel echt etwas einfallen lassen. Ich war bei Läden für Schiffsbedarf, aber auch bei Landmaschinenhändlern. Nach mehreren Anläufen hatte ich alle Teile zusammen und der Kran war wieder einsatzbereit. Es ist immer eine schwierige Entscheidung, für welche Reparaturen ich mich entscheide. Die Zeit und das Geld sind immer knapp und eigentlich könnte man 1000 Dinge machen. Aber die Schiffe müssen schließlich aufs Meer, da muss man die richtige Balance finden.

Wie war für Dich die Zeit mit den Menschen, die sich für die Seenotrettung engagieren?

Es war immer etwas los: Jede Woche kamen an die zehn neue Leute für eines unserer Schiffe, alle hochmotiviert und interessiert. Für mich hieß das: Immer wieder aufs Neue Menschen kennenlernen und gemeinsam reflektieren, das ist ganz schön herausfordernd. Der Verein Sea-Eye ist breit aufgestellt: Es kamen politisch eher konservative, christlich orientierte, aber auch junge Leute, die eher links stehen. Diese Mischung fand ich gut. Ich hab mich auch als Christ sehr wohl gefühlt.

Manche europäischen Politiker behaupteten, dass es angeblich Kooperationen mit Schleppern geben würde. Hat dich das verärgert?

Klar, mich macht das wütend. Es



ist eine riesen Ungerechtigkeit. Bei einer anderen Organisation (Jugend rettet) wurde sogar das Schiff von der italienischen Justiz festgesetzt. Die müssen sich jetzt vor Gericht verantworten. Und das Ganze, weil sie Menschenleben retten. Die Politik zahlt im Umkehrschluss Geld an einen Verbrecher, die sogenannte „libysche Küstenwache“, die maßgeblich das Ertrinken vieler Menschen mitverantwortet und eine Rettungsorganisation soll bestraft werden. Vom Gesetz her ist es erlaubt bis zu zwölf Seemeilen an ein Land ranzufahren, aber das ist durch die libysche Küstenwache nicht mehr möglich und Europa schaut zu. Aktuell sehe ich für dieses Dilemma keine Lösung, trotzdem finde ich es wichtig, dass wir uns weiter engagieren. Ich als Christ sehe da meine Aufgabe und will mein Bestes geben.

Wie geht es nach dem Einsatz bei Sea-Eye für Dich weiter?

Ich gehe erstmal für sechs Wochen in den Kongo nach Vanga. Dort werde ich an der Instandhaltung eines Generators mitwirken. Der Generator liefert dort die Stromversorgung für das Krankenhaus. Das Projekt wird von der Organisation „Chris-

trusträger“ getragen. (Dazu eine Anmerkung : über SMM (Schweizer Mennonitischen Mission) wird diesss Projekt auch vom Mennonitischen Hilfswerk unterstützt)

Jo, vielen Dank für Deinen Einsatz und wir wünschen Dir für Deine Zukunft Gottes umfassenden Segen und die tägliche Erfahrung von Gottes bewahrender Güte.

„Menschen ertrinken zu lassen bedeutet moralisches Versagen und ist durch nichts zu rechtfertigen.“

*Michael Buschheuer,
SeaEye Gründer*

„Sea-Eye und Seefuchs haben über 13.000 Menschen vor dem Ertrinken gerettet“

Quelle: <http://sea-eye.org>

Dankbar für 50 Jahre

*Über das IMO-Jubiläum am
21. Oktober 2017 in Bonn*

Es war eine bunt gemischte Gruppe, die sich am Samstag, 21. Oktober 2017, getroffen hat, um gemeinsam auf 50 Jahre Zusammenarbeit mit Organisationen aus Paraguay und Brasilien zurück zu schauen, aus den Niederlanden, aus der Schweiz, aus Frankreich und aus Deutschland, „alte“ und derzeitige IMO-„Aktivisten“, Spender und Pateneltern.

In den Berichten unserer Partner ist immer wieder zu hören, dass die Samenkörner, die in die Kinder gelegt werden, Früchte tragen. In allen Projekten arbeiten heute Frauen und



Betet mit uns...

Wir danken ...

- für die Bewahrung an Leib und Seele der Rettungskräfte bei dem überaus herausfordernden Dienst auf dem Mittelmeer auf den Rettungsschiffen Sea-Eye und Sea Fox.
- für die vielen treuen BeterInnen und SpenderInnen, die unsere Arbeit auch im Jahr 2017 wieder begleitet und ermöglicht haben.
- für die Zuwendung einer größeren Summe aus einer Erbschaft.
- dass die bisherigen Schritte beim Wechsel im Patenschaftsprogramm überaus ermutigend sind.
- für die gute Gemeinschaft beim IMO Abschlussfest in Bonn. Und für alle Begegnungen, in welchen immer wieder die Güte Gottes in den letzten 50 Jahren zur Sprache kam.

Wir bitten ...

- dass es gelingt, die Menschen, die zu uns gekommen sind, zu integrieren und ihnen Heimat zu werden und zu sein.
- dass die laufenden Projekte, in denen Menschen sich um die Belange der Flüchtlinge kümmern, fortgeführt werden können.
- dass wir als Mennoniten und MH unsere Verantwortung im weltweiten Miteinander nicht aus den Augen verlieren.
- um Bewahrung bei den notwendigen Fahrten und Reisen. Besonders auch bei den Freiwilligeneinsätzen auf den Seenotrettungsschiffen im Mittelmeer.
- für Bewahrung unserer Projektpartner und Freunde in Kenia, Simbabwe und Äthiopien. Die aktuelle politische Situation ist zur Zeit nicht abschätzbar. Wir hören von vielen gefährlichen Situationen, in welche sie häufig völlig überraschend geraten. Das kann beim Passieren einer Straßensperre genauso passieren, wie beim Einkaufen, wenn man in eine Demonstration gerät. Die Partner bitten uns ganz intensiv für sie zu beten.

Männer, die selbst einmal als Kinder aus ärmsten Familien mit Unterstützung durch das Patenschaftsprogramm in diesen Einrichtungen spielen und lernen durften, Liebe und Zuwendung erfahren haben.

Dass diese notwendige und sinnvolle Arbeit über die 50 Jahre der IMO hinaus nicht endet, sondern vielleicht sogar noch intensiver fortgeführt werden kann, liegt mit an Ihnen.

Wir bitten Sie als Pateneltern weiterhin das Patenschaftsprogramm mit Ihren Spenden zu unterstützen. Auf einer unserer Reisen zu den Patenkindern haben wir ein Lied mitgenommen, das den Kindern Mut gemacht hat:

*Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten,
die viele kleine Dinge tun, können
das Gesicht der Welt verändern.*

*Lassen Sie uns gemeinsam weiter mit
den unseren Spenden die Zukunft der
Kinder gestalten und durch Bildung die
Welt verändern.*

Für das Patenschaftsprogramm gilt ab dem ab 01.01.2018 ausschließlich diese neue Bankverbindung:
DE77 6709 0000 0093 3967 07
BIC GENODE61MA2 bei der VR Bank
Rhein-Neckar